

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

# SOZIOLOGIE

in zwei Bänden

*„Man kann auch dadurch vom rechten Wege abkommen,  
daß man zu lange auf dem geraden Pfade bleibt.“*

Theodor Mommsen, Römische Forschungen II, 25

Erster Band: Die Übermacht der Räume

Zweiter Band: Die Vollzahl der Zeiten

W. KOHLHAMMER

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

DIE VOLLZAHL  
DER ZEITEN

W. KOHLHAMMER

Alle Menschen töten, weil sie Lebendiges an sich reißen müssen, um selber zu leben. Und alle Menschen sterben.

Also könnte nichts geschehen, das zu Geschichte würde, wenn gegen den Tod kein Kraut gewachsen wäre.

Die Geschichte des Menschengeschlechts ist daher über ein einziges Thema komponiert: Wie wird die Liebe stärker als der Tod? Die Partituren dieser Komposition, die Geschichten, müssen in so vielen Auflagen umgeschrieben werden, wie es Geschlechter der Menschen gibt. Denn die Komposition wird ja in jedem Geschlecht von denen umkomponiert, deren Lieben ein Morden oder Sterben überwindet.

So wird Geschichte ein großer Sang, Augustins *Carmen Humanum*; in ihm wird jede Zeile, vielleicht jeder Ton, ein gelebtes Menschenleben. Sobald und sooft sich die Zeilen reimen, ist wieder einmal die Liebe stärker als der Tod geworden. Denn so wird aus ungereimten Zufällen, aus widrigen Unfällen, aus wertlosem Abfall, aus nichtssagenden Vorfällen der epochemachende Notfall, in dem ein lange hingenommenes Siechtum endgültig ins Auge gefaßt, eingekreuzt und damit überwunden wird.

So ist es von Anbeginn. Denn dies Reimen, dies Verknüpfen, ist der Menschen Erdamt. Daß aber dies unser Amt sei und keine eingeschränktere Zukunft oder Abkunft, das wissen wir erst seit Christi Geburt. Dies unser nachträgliches Wissen hat keine Mühe, nachträglich auch in die Völker der Vorzeit dies Sehnen mit seinen unendlichen Ansätzen hineinzulesen, und aus diesem selben Wissen heraus verurteilen wir uns selber, sooft wir unseres Erdamts vergessen. Darum glotzt uns in unserer eigenen Zeitrechnung vieles als vorchristlich an; aber in den antiken Äonen leuchten viele Wegspuren, auf denen wir weiterwandeln müssen.

Dies Buch erkennt in den Antiken unsere Geschwister an und in den Modernen unsere Verfehlungen.

Damit dreht es das Verhältnis um, das in der biblischen Geschichte obwaltet. Denn die Bibel hat uns von dem Tohuwabohu der Völker befreit; sie richtet die Völker und stellt das Heil in die Zukunft. Wir hingegen überzeugen uns von manchem Guten in den Ursprüngen; hingegen in unserem Äon nehmen wir viel Unheil wahr.

Mithin liefert uns die Bibel nicht den Maßstab für unsere Stoffauslese. Aber deshalb unterstehn wir trotzdem ihrem Maßstab in der Bewertung. Denn dank der Bibel ist unsere Fahrt in die Zeiten nur eine Fahrt der Reflexion. Wie oft ist der Leser durch diese beiden Bände hindurch gewarnt worden, daß die Reflexion die Reihenfolge umkehre; daß wir zwar reflektieren müßten, aber nicht verges-

sen dürften, was sich in ihr ändere. Da ist es ja wohl recht und billig, daß auch dies Buch selber unter seine Warnung falle.

Da wo die Bibel das Unkraut der Urzeiten jätet und das volle Heil ankündigt, da bin ich schon in der ihr entsprungenen Zeitrechnung beheimatet und genieße das Vorrecht, daß sich der Glanz und der Adel der Urzeiten und die Rostflecken des Allerneuesten deutlich abzeichnen.

Die Lehre muß so verfahren. Dankbar schaut sie innerhalb des Stromes, der vorwärts eilt, zurück auf das, was bereits feststeht. Die Zeitopfer der Alten haben bereits für uns die volle Zahl der Zeiten entdeckt und festgestellt.

Diese neuen Räume darf weder ein Weltstaat als falscher Erbe des zweiten Jahrtausends noch eine Welt-Kirche als falsche Erbin des ersten Jahrtausends usurpieren. Wenn unter uns Arnold Toynbee naiv den Weltstaat, die scheußlichste Tyrannei, heraufbeschwört, so ermesse ich ganz den Sturz und Abfall der stolzesten Geister von unserer gläubigen Fahrt aus dem Sichtbaren ins Unsichtbare; aus dem alten Äon in den neuen. Aber meinen Singularis erteile ich nur der Gesellschaft. In den Geschlechterspannen des dritten Jahrtausends muß der Wahn von „Raum und Zeit“ ausheilen, mit dessen Hilfe die Welt entdeckt worden ist. Jeder Zeit, jeder zeitlichen Menschenart kommen ihre Bahnen, Räume, Alter zu. Je vollzähliger wir sie anerkennen, desto weiter greift der Frieden. Friedfertig werden wir, stille in unserem Land und voll der Klänge unserer Stunde, wenn wir das Erbe bewähren, das wir empfangen haben, die Vollzahl der Zeiten.